

Kriegerisches aus Heimat und Fremde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 50

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kriegerisches aus Heimat und Fremde.



Nach diversen Kontroversien
Geht der Teufel los in Persien!
Wieder sattelt der Kosak
Gegen das „verfluchte Pack“.
Kaum, daß Japan sie geprügelt,
Ihre Hosen glatt gebügelt,
Nah't ein Wutki-Russenkorps.
Armes Persien, — sieh Dich vor!

Alles trachtet heut' zu rüsten;
Alles will's nach Krieg gelüsten.
Oestreichs Moltke unentwegt
Wurde plötzlich abgesägt,
Alldieweil der Rehenthaler
Sprach: „die Sache wird fataler,
Denn Italien sieht es gern,
Schmeißt man aussi diesen Herrn!“

Traun, die Schweizerhirtenknaben
Es bedeutend besser haben.
Wer den Generalshut hat,
Sagt's von selber: ich hab's satt!
Sprengt auf seiner Rosinante
Teufelswild zu einer Tante
Und der Papa Bundesrat
Registriert die böse Tat.

Streiken schon die Generale
In der Schweiz mit einem Male,
Ist es wahrlich nicht mehr schön;
Frau Helvetia wird „höhn“.
Wird sich bald den Kronprinz holen,
Der auf kühnen Skilaufsohlen
Sich vergnügt in Sankt Moritz,
Gnagi ißt und Äpfel schnitz.

Englands Schorichli weilt in Indien,
Um dort Heil und Sieg zu findien.
Bethmann-Hollwegs Kanzlerband
Blättert ungestört im Kant.

Mag Lord Grey die Supp' aussressen,
Die nach menschlichem Ermessen
Noch zu einem Ausbruch drängt,
Falls es zu den Flotten — „längst“!

— ee —

Schwarzburg - Rudolstadt.

Das Neuste in Schwarzburg-Rudolstadt
Ist sozialistische Mehrheit
Im Landtag und man begreift es wohl:
Das tut der Regierung sehr leid!

Der Sozialisten Mehrheit muß
Man halt als Jüngung nehmen,
Doch dazu kann die Regierung sich
In Rudolstadt nicht bequemen!

Sie löste also den Landtag auf
Und glaubte, was Wunder zu leisten,
Sie sieht nicht, daß der Widerstand
Reizet den Demos am meisten!

Ihr Junker dort in Rudolstadt
Ihr werdet noch was erleben:
Sozialistische Wähler verdoppeln sich,
Nun gut, das ist es ja eben!

Den Landtag auflösen könnt' ihr ja
Gütlich noch einmal probieren:
Mit dem dritten, dem röstigen aber müßt ihr
Dann unwiderruflich regieren!

Armer Schulmeister!

Großhanserei kommt über Nacht
Oft in ein Volk gefahren,
Worauf man dann gezwungen ist
Am Nötigsten zu sparen.
Italiens freche Großmannsfrucht
Zeigt uns dafür 's Grempe,
Wo alles überwuchert wird
Vom blöden Hurrah-Krempel!
Wie einst zur Abessinierzeit
Das schlimme Abenteuer
Ausfiel, so kommt auch Tripolis
Dem Tschinggen zu stehen teuer.

Nicht nur Camorra, Maffia
Italien bringt in Schande
Noch anderes steht dort gar schlimm
Im schönen Land des Dante.
Denn hört: Es läßt zu Hunderten
Das Land Schulmeister darben!
Drum spärlich halt gedeihen dort
Die pädagog'schen Garben.
Viel hunderttausend Vire find
Schulmeistern dort verloren
Weil auf die Tripolitits find
Die Tschinggen eingeschworen! ... Fax.

An die Frauenrechtlerinnen!

Ihr, die Ihr ohne Raft und Ruh, frech propagieret immerzu daß
wir unfern lieben Frauen alle Posten anvertrauen, schaut ein wenig hin
nach Norden, was aus der Konferenz mit Cambon geworden; allen Re-
spekt vor diesem Franzos, er machte keine Sache famos und dank seinem
Witz und diplomatischen Ränken kann er Marokko seinem Lande schenken.

Seit ich dies hörte dachte ich immer: Hätt' als Deutschlands Ver-
treter ein Frauenzimmer mit dem Monsieur Cambon angebandelt und mit
ihm diplomatisch verhandelt, er hätt' ihr zeitweilig Pralinées serviert und
sie statt mit Akten mit Liebe traktiert.

So hätt' er zu Marokko noch den Congo genommen und die Frau
obendrein noch dazu bekommen.

Giftpflanze.

Karlchen kam aus der Schule und hörte wie zwei vor ihm spazierende Herren
über die Marokko-Verhandlung disputierten. Hiebei entging ihm das Wort „Kom-
pensationen - Neger“ nicht — wußte jedoch nicht was dies bedeute.
Vor Wißbegierde beschleunigte er seine Schritte heim, stürzte die Treppen auf-
wärts, stürmte bei der Tür hinein und frug seinen Papa was das bedeute „Kom-
pensationen - Neger“ — Papa, ein Diplomat, antwortete darauf: dies sei eine Giftp-
pflanze, mit der sich der deutsche Reichskanzler beinahe vergiftet hätte.
Z.

Herr Feusi: „Händ Sie 's gläse weg dem
amerikanische Abstinenzlerstaat, wie
wit daß 's bracht händ?“

Frau Stadtrichter: „Was bracht?“

Herr Feusi: „Hä ja, daß die Herrlichkeit
scho es End heb, sie müesid wieder anfang
„Alkohol“ trinke, sie mögid das Ben-
zin und da Sprit nümme verliße, wo 'i
in Apothek trinkid.“

Frau Stadtrichter: „Das wird wieder
eine geschriebe ha mit ere Noßhördöpfel-
nase. Ubriges wirds wohl en baumbide
Lug si, wenn 's von Amerika chunt und
sib wird 's.“

Herr Feusi: „Dämal usnahm'sies nüd.
Es gah halt säbne die ine mit iherer
Verucktheit wie 's 'i Ziri gangen ist mit
dr ghobne Sittlichkeit, Sie werbid 's
wohl gläse ha die Bude?“

Frau Stadtrichter: „Wett i 's ä nüd und
sib wett i 's!“

Herr Feusi: „Macht 's e fi iez ächt nob-
licher und keuchner nach uise, wenn 's
heißt 50% vo dere Junft seigid regel-
mäßig im Spital, abgieß vo dem Gledb,
wo dur das Kölschsystem agricht worden ist?“

Frau Stadtrichter: „Wird wohl nüd so
gßöhrli si und sib wird's.“

Herr Feusi: „Sie müend halt ämal in
Spital ue ga luege mit ä paare vo dene
Dame, wo de Sittlichkeitschrampp händ
und wo fimerzit die Sosen agricht händ.“

Frau Stadtrichter: „Mer wend lieber
von öppis anderem tischgeriere, es ist so
wie so von Ihnen en Unfittlichkeit erster
Klaß mir gegenüber nu au so es Thema
az'ieh und sib tich's.“

Herr Feusi: „Sib seit na si, daß d'Zö-
ter im Spital obe seitid, im Ustrag vom
Sittlichkeitsverein schiniere sie si, diene
Patiente 's'ihandle.“

Frau Stadtrichter: „Sie chönd iez mus-
sieren und täubele wie Sie wänd, es git
halt glich kei anberi Drnig im Zitwenische
und sib gits.“

Herr Feusi: „Aber i dr Liebi! Garan-
tier Ghne, daß d' Sittlichkeit wieder 's'
wegtrukt wird, daß en Name hät und
sib garantier Ghne.“

Die Qualen eines Nervösen.

Ein nervöser Mensch ist in der Regel ein unglücklicher Mensch. Kleine
Widerwertigkeiten, welche andere kaum bemerken, können ihn zur Verzwei-
lung bringen, die kleinste Aufregung kann ihm tagelang Kopfschmerzen oder
Uebelkeit verursachen, eine Reise bildet für ihn oft eine Quelle der Aufregung.
Ern ärgert die Fliege an der Wand, und er ärgert sich wiederum darüber, daß
er sich so ärgert.

Das ist es, was man im gewöhnlichen Leben unter Nervosität versteht.
Der Arzt faßt aber diesen Begriff viel weiter. Er begreift darunter alle Leiden,
die vom Zentralnervensystem, d. h. vom Gehirn oder Rückenmark ausgehen —
und das sind ihrer viel mehr, als der Laie ahnt.

Nervenleiden sind zumeist Gehirnleiden — und Geisteskrankheit, unbe-
wusste Handlungen, Rückenmarkslähmungen usw. sind nur besonders schwere
Folgen derselben. In leichteren Fällen äußert sich Nervosität durch: Kopf-
schmerzen Gliederreizen, Zuckungen, Rückenschmerzen, Gesichtsschmerzen,
Schmerzen im Hals, Armen und Gelenken, Augenstimmern, Blutwallerungen,
Herzklopfen, Schlaflosigkeit, schwere oder schreckliche Träume, Beklemmungen,
Schwindelanfälle, Angstgefühle, übermäßige Empfindlichkeit gegen Geräusche,
Reizbarkeit, besonders früh nach dem Aufstehen, Unruhe, Launenhaftigkeit,
Versagen des Gedächtnisses, gelbe Hautflecke, Klopfen in den Adern, Gefühl
von Taubheit in den Gliedern, Zittern der Hände und Knieen bei Erregungen,
blaue Ringe um die Augen, Ohrensausen, sonderbare Gelüste und Abneigungen,
Impotenz, Schreckhaftigkeit. Viele weniger auffällige Erscheinungen treten
einzeln oder zusammen auf und sind Anzeichen dafür, daß die Nerven ange-
griffen sind.

Ueberarbeitung, Aufregung, Sorgen, Schreck, Angst, aber auch Unregel-
mäßigkeiten aller Art können das Nervensystem derart angreifen, daß einzelne
oder mehrere der oben angeführten Symptome auftreten.

Zeigen sie sich, so sollte unbedingt sofort etwas geschehen. Aber nicht
allerlei giftige Reiz- und Betäubungsmittel sollte man anwenden, sehr viel
richtiger und besser ist, den erschöpften Nerven diejenigen Stoffe zuzuführen,
die sie bei der übermäßigen Anstrengung verbraucht haben, und die ihnen nun
fehlen. Diese Stoffe bestehen vorwiegend aus organischen Phosphorsäure-
verbindungen und es ist der Wissenschaft gelungen, sie aus organischen Sub-
stanzen in sehr starker Konzentration in dem bekannten, für die Nervennahrung
so überaus wichtigen Lecithin zu gewinnen.

In zweckmäßiger Zusammenfegung enthält sie das bekannte, sehr em-
pfohlene, gefählich geschützte Dr. Ehrhard'sche Wisnerin.

Es liegt nicht ein für minderbemittelte unerschwingliches Präparat von
mehr oder minder zweifelhafter Herkunft vor, sondern trotz seiner Billigkeit
enthält „Wisnerin“ reines erstklassiges Lecithin in hohem Prozentsatz, und
ist von staatlich angestellten Sachverständigen glänzend begutachtet. Es ist
auch kein Geheimmittel, die Analysen sind vielmehr in einer besonderen Ver-
schüre, welche an jedem gratis verfaßt wird, bekannt gegeben.

Ueber die großen Vorzüge des „Wisnerin“ mögen aus der großen An-
zahl anerkennender Zuschriften die beiden nachfolgenden sprechen:

„Ich litt an heftigen Kopfschmerzen, unruhigem Schlaf und hatte öfters
Schwindelanfälle, daß mir schwarz vor den Augen war, und anderen Leiden.
Seit dem Gebrauch Ihres bewährten Wisnerin fühle ich mich ganz wohl und
sage Ihnen hiernit meinen innigsten tausendfachen Dank.“

Verbleibe Ihr dankbarer Franz Hruska, Wanne.“

„Ich leide schon seit 3 Jahren an heftigen Rücken- und Kopfschmerzen,
unruhigem und teilweise gar keinem Schlaf, beim Aufwachen heftige Schmerzen
in der Magen- und Herzgegend. Ich schrieb Ihnen um die Pastillen und siehe
da, schon als ich die zweite Dose genommen hatte, verspürte ich Besserung.
Konnte gleich besser schlafen, die Schmerzen in der Magen- und Herzgegend
waren wie weggeblasen. Ich fühle mich um 20 Jahre jünger. Ich habe nun
Schaffensfreude und Lebenslust und alles durch Ihr lobenswertes Tonikum
„Wisnerin“. Schon jetzt herzlichen Dank, Herr Doktor! Es wäre mir am
liebsten, wenn ich allen Nervenleidenden auf der ganzen Welt zurufen könnte:
„Geht hin zu Dr. Ehrhard und holt seine Nervenpastillen.“

Gräfin Spring, Pfaffenhausen.

Den Rat, den die Schreiberin des zweiten Briefes gibt, sollte jeder Nerven-
leidende befolgen.

Wenn man sich aber unter Berufung auf diese Zeitung an Dr. Arthur
Ehrhard, G. m. b. H., Berlin W. 35, K. 708, wendet, so erhält man sogar voll-
ständig kostenlos und portofrei eine Probebox mit dieser nervenkräftigenden
Pastillen zugefandt, außerdem auch noch ein Buch, in welchem die Ursachen
und die Heilung der Nervenleiden so klar und verständlich geschildert sind, daß
auch der einfachste Mann den Inhalt völlig versteht. Ein Mittel, welches
von vielen Tausenden aufs günstigste beurteilt wird, sollte man mindestens
versuchen, besonders wenn dieser Versuch nichts weiter kostet als eine Postkarte.